

Das Märchen vom Märchen

Eine kultur- und literaturwissenschaftliche
Untersuchung des deutschsprachigen jüdischen
Volks- und Kindermärchens

Vienna University Press





unipress

Poetik, Exegese und Narrative
Studien zur jüdischen Literatur und Kunst

Poetics, Exegesis and Narrative
Studies in Jewish Literature and Art

Band 12 / Volume 12

Herausgegeben von / edited by
Gerhard Langer, Carol Bakhos, Klaus Davidowicz,
Constanza Cordoni

Die Bände dieser Reihe sind peer-reviewed.

Theresia Dingelmaier

Das Märchen vom Märchen

Eine kultur- und literaturwissenschaftliche
Untersuchung des deutschsprachigen jüdischen
Volks- und Kindermärchens

Mit 13 Abbildungen

V&R unipress

Vienna University Press



universität
wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Veröffentlichungen der Vienna University Press
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Axel Springer Stiftung und des Rektorats der
Universität Wien.

Dieses Buch ist die leicht überarbeitete Version der im Juni 2018 an der Philologisch-Historischen
Fakultät der Universität Augsburg eingereichten Dissertation »Das Märchen vom Märchen – Eine
kultur- und literaturwissenschaftliche Untersuchung des deutschsprachigen jüdischen Volks- und
Kindermärchens«, die dort mit dem Universitätspreis der Gesellschaft der Freunde der Universität
Augsburg ausgezeichnet wurde.

© 2019, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Illustration zum Märchen »Der goldene Schlüssel« aus dem Buch
»Kleine Märchen« der Künstlerin Tom Seidmann-Freud: Kleine Märchen. Nach H. Ch. Andersen,
R. Bechstein u. den Brüdern Grimm. Mit Bildern von Tom Freud. Ludwigsburg: Hausser 1921.
Quelle: Arbeitsstelle für Kinder- und Jugendmedienforschung, Universität zu Köln.
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Birkstraße 10, D-25917 Leck
Printed in the EU.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISSN 2198-5200

ISBN 978-3-8470-1011-1

*Es war einmal ein ewiges Märchen,
alt, grau, taub, blind,
und das Märchen sehnte sich oft.
Dort tief in der letzten Welt-Ecke wohnt es noch,
und Gott besucht es zuweilen, um zu sehen,
ob es noch flattert und sich sehnt.
(Jean Paul, Flegeljahre)*

*Wir rollen eines der trübsten Kapitel unserer jüdischen Gegenwart auf,
und indem wir die engere Frage nach der jüdischen Jugendliteratur stellen,
richten wir nur einen Spiegel auf,
der alle Strahlen des umfassenderen Problems zu fangen und wiederzugeben
vermag.
(Emil Bernhard Cohn, Jugendschriften)*

Inhalt

Auf der Spur von vergessenen Märchen – Gegenstand, Thesen und Methodik der Untersuchung	11
1. »Assimilation«, »Jüdische Renaissance« und Zionismus – Kulturhistorische Kontexte des deutschsprachigen jüdischen Märchens	23
1.1. Von der Haskala zu Reformjudentum und Neo-Orthodoxie	23
1.2. Postemanzipatorische Renaissance	30
2. Reflexionen über Funktion und Geschichte der Gattung Märchen im deutschen Sprachraum – Gattungshistorische Kontexte des deutschsprachigen jüdischen Märchens	55
2.1. Die »durchausentgegengesetzte Welt der Welt« – Märchen, Gattungstheorien und das transkulturelle Potential des Märchens	55
2.2. Das Märchen als Narrativ des <i>nation buildings</i>	69
3. Neu-Konstituierungen jüdischer Volkspoesie im 19. und frühen 20. Jahrhundert – Die Anfänge des deutschsprachigen jüdischen Märchens im deutsch-jüdischen Volksmärchen	107
3.1. Magie, Zauber und »Märchen« im jüdischen Schrifttum	107
3.2. »Jüdische (Volks)Literatur« im Zeitalter der <i>Wissenschaft des Judentums</i> – Zur (Volks)Literarisierung der <i>Aggada</i> in Sammlungen und Anthologien des 19. Jahrhunderts	115
3.3. Märchen aus Aschkenas – Die volksliterarische deutschsprachig-jüdische Literatur und erste Märchensammlungen im 19. Jahrhundert	123
Exkurs: Märchen im Zeichen der »Mädchen-Emanzipation« – Die Kinder- und Jugendmärchen Fanny Lewalds und Hedwig Dohms .	164

3.4. Jüdische Neoromantik im Märchen – Die Wieder- und Neuentdeckung jüdischer Volkspoesie im 20. Jahrhundert: Martin Bubers chassidische Geschichten und Micha Josef Berdyczewskis <i>Der Born Judas</i>	173
4. Die deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur und der Entwurf eines jüdischen Kunst- und Kindermärchens – eine Diskursanalyse	199
4.1. Die Entwicklung der deutsch-jüdischen Kinder- und Jugendliteratur aus dem Geiste zweier Emanzipationsdiskurse	200
4.2. <i>Wegweiser</i> für das jüdische Märchen – Die jüdische Jugendschriftenbewegung und ihr Publikationsorgan als Grundsteinlegung für eine jüdische Kindermärchentradition	212
4.3. Antisemitismus und Märchenmode – Die Haltung der jüdischen Literaturpädagogik zum Märchen der Romantik	219
4.4. »Eine pädagogische Lebensfrage unseres Volkes« – Der Diskurs über das jüdische (Kinder)Märchen und die Entwicklung einer deutschsprachig-jüdischen Märchentheorie	227
5. (Post)Akkulturation, <i>admonitio judaica</i> und <i>nation building</i> – Das deutschsprachige jüdische Kindermärchen zwischen der Jahrhundertwende und 1945	245
5.1. Die Systematisierung des Märchenkorpus und die Heterogenität des deutschsprachigen jüdischen kinderliterarischen Subsystems im frühen 20. Jahrhundert	245
5.2. »Postakkulturierte« Märchen – Transformationen des romantischen Volks-, Kinder- und Kunstmärchens deutschsprachig-jüdischer Autorinnen	258
5.3. Märchen der <i>Admonitio Judaica</i> – Jüdisch-religiöse Kindermärchen	287
5.4. <i>Nation Building</i> im Märchen – Jüdische Kindermärchen im Zeichen des Zionismus	311
5.5. Märchen im Zeichen der Hoffnung – Jüdische Kinder- und Kunstmärchen als (Über)Lebenshilfe unter nationalsozialistischer Herrschaft	371
Resumée	393
Dank	399

Literaturverzeichnis	401
I. Quellen	401
a) Unveröffentlichte Archivalien	401
b) Veröffentlichte Schriften	402
II. Forschungsliteratur	416
Abbildungsverzeichnis	441
Personen- und Figurenregister	443

Auf der Spur von vergessenen Märchen – Gegenstand, Thesen und Methodik der Untersuchung

Ausgangslage

Jedermann kennt die Freude, die schon Kinder im zartesten Alter empfinden, wenn sie eine Erzählung mit: »Es war einmal« beginnen hören, weiss, mit welcher gespannten Aufmerksamkeit sie an den Lippen des Erzählers hängen, wenn die lieblichen Phantasiegebilde, die Märchen, ihnen vorgeführt werden. Wenn nach Goethe das Wunder des Glaubens schönsten Kind bedeutet, so sind auch die Märchen, dem Wunderlande entstammend, das Entzücken unserer Kinder. Nun soll hier den jüdischen Märchen das Wort geredet werden, Märchen, die der jüdischen Gedankenwelt entsprossen und durch die Kunst der Darstellung das Gemüt der jüdischen Kinder fesseln, und auf Grund der gewonnenen Anschauungen die treue Anhänglichkeit an unsere Religion befestigen.¹

Im September des Jahres 1905 verkündete die Titelseite der Zeitschrift *Wegweiser für die Jugendliteratur* dieses Preisausschreiben, das zur Schaffung einer, dem Anschein nach, neuen deutschsprachigen jüdischen kinderliterarischen Gattung, eines jüdischen Märchens in deutscher Sprache, aufrief. Es markiert den Höhepunkt eines Diskurses, der die Gattung Märchen nicht nur als Lektüre für jüdische Kinder möglich machte, sondern auch ein deutschsprachiges jüdisches Märchen überhaupt theoretisch konstituierte. Ab diesem Zeitpunkt florierte das jüdische Märchen geradezu; bis zur völligen Destruktion des jüdischen Buchwesens durch die Nationalsozialisten im Dezember 1938 entstanden jüdische Märchensammlungen der verschiedensten Formen, religiösen und politischen Strömungen und Inhalte, fast alle waren sie an Kinder oder Heranwachsende gerichtet. Entgegen der Meinung einiger jüdischer Literaturpädagogen der Zeit waren diese Kindermärchen jedoch nicht die ersten jüdischen Märchen in deutscher Sprache. Bereits im 19. Jahrhundert hatten jüdische Autoren und Wissenschaftler im Zuge der *Wissenschaft des Judentums* wie auch einer von Johann Gottfried Herder und den Brüdern Grimm angestoßenen

1 Spanier, M.: Preisausschreiben, in: *Wegweiser für die Jugendliteratur*, 1905, 5, S. 17.

»Volkspoesie-Ära« begonnen, altjüdische Texte und, wie zu zeigen sein wird, auch jüdische Volksmärchen zu »sammeln« und zu verschriftlichen.

Das deutschsprachige jüdische Märchen stellt sowohl als Kinder- und Kunst- als auch als Volksmärchen innerhalb der literaturwissenschaftlichen wie auch kulturgeschichtlichen Forschung einen bislang kaum untersuchten Bereich am Schnittpunkt von jüdischer (Kinder- und Jugend)Literatur, der jüdischen Kulturgeschichte im deutschsprachigen Raum sowie der Geschichte der Gattung Märchen dar. Die Erforschung der deutsch-jüdischen Kinder- und Jugendliteratur insgesamt ist erst vor rund 20 Jahren in den Blickpunkt des literaturwissenschaftlichen Interesses gerückt. Es waren vor allem Gabriele von Glasenapp, Zohar Shavit und Annegret Völpel, die zur Etablierung des Forschungsfeldes beitrugen und einen in Deutschland fast gänzlich vergessenen Bereich der deutsch-jüdischen Kultur neu entdeckten. 1996 erschien sowohl die Abhandlung »Das jüdische Jugendbuch« von Michael Nagel und Gabriele von Glasenapp² als auch erstmals eine umfassende bibliographische Aufstellung deutsch-jüdischer Kinder- und Jugendbücher von Hans-Heino Ewers, Zohar Shavit und Annegret Völpel.³ Letztere ergänzten ihren bibliographischen Überblick 2002 mit einem literaturgeschichtlichen Grundriss über das Thema.⁴ Während diese grundlegenden Werke Anstoß für ein bis heute andauerndes Forschungsinteresse an der deutschsprachigen jüdischen Kinder- und Jugendliteratur waren, wurden deutsch-jüdische Märchen und deren Entstehung und Tradition bisher lediglich in diesen Überblickswerken kurz erwähnt oder in einigen wenigen Einzeldarstellungen, wie denen von Dafna Mach zu den Märchen Ludwig Strauß,⁵ Gabriele von Glasenapps Darstellung über Siegfried Abeles und die *Sammlung Sippurim*⁶ oder auch Rahel Rosa Neubauers Studie zu den Märchen der Prager

2 Das jüdische Jugendbuch. Von der Aufklärung bis zum Dritten Reich, hg. v. Gabriele von Glasenapp, Michael Nagel, Stuttgart 1996.

3 Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945. Die deutsch- und hebräischsprachigen Schriften des deutschsprachigen Raumes: ein bibliographisches Handbuch, hg. v. Zohar Shavit, Hans-Heino Ewers, Annegret Völpel et al., Stuttgart 1996.

4 Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriss, hg. v. Annegret Völpel, Zohar Shavit, Ran HaCohen, Stuttgart 2002.

5 Mach, Dafna: Von der deutschen zur jüdisch-hebräischen Kultur: Die Märchen für Kinder von Ludwig Strauß, in: Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur im 20. Jahrhundert, hg. v. Itta Shedletzky, Hans Otto Horch, Tübingen 1993, S. 111–120.

6 Glasenapp, Gabriele von: »Für die jüdische Jugendliteratur neue Wege gehen«. Die Märchenerzählungen des österreichischen Kinderbuchautors Siegfried Abeles, in: Kindheit, Kindheitsliteratur, Kinderliteratur. Studien zur Geschichte der österreichischen Literatur: Festschrift für Ernst Seibert, hg. v. Gunda Mairbäurl, Ernst Seibert, Wien 2010, S. 112–127. Glasenapp, Gabriele von: Populäritätskonzepte jüdischer Folklore. Die Prager Märchen, Sagen und Legenden in der Sammlung *Sippurim*, in: Populäres Judentum. Medien Debatten Lese Stoffe, hg. v. Christine Haug, Franziska Mayer, Madleen Podewski, Tübingen 2009, S. 19–45.

Autorin Irma Singer⁷, etwas eingehender erläutert. Eine Untersuchung des »Phänomens« jüdisches Märchen aus gattungstheoretischer, kulturgeschichtlicher sowie diskursanalytischer Sicht und insbesondere auch eine umfassende literaturwissenschaftliche Recherche, Rekonstruktion und Analyse der Textbestände fehlte bisher.

Warum entstanden die Märchensammlungen bzw. ein mit Vehemenz geführter Diskurs über das Für und Wider des jüdischen Märchens ausgerechnet zu Beginn des 20. Jahrhunderts? Kann auch bereits vor 1900 von einer jüdischen Märchentradition – inner- oder außerhalb des kinderliterarischen Subsystems – die Rede sein? Letztendlich: Wie ist das Textkorpus deutschsprachiger jüdischer Märchen zu systematisieren und kategorisieren, was macht es im Kern aus? All diese Fragen stehen am Beginn der Beschäftigung mit Texten, die in ihrer Mehrzahl heute nur mehr schwer zugänglich sind. Der Großteil der Autorinnen und Autoren deutschsprachiger jüdischer Märchen, darunter beispielsweise Siegfried Abeles, Ilse Herlinger, Max Nordau, Ludwig Strauß, Irma Singer, Heinrich Reuß, Ilse Rubner, Jacob Levy oder Clara Schott, sind heute wie ihre Werke beinahe unbekannt. Dies gründet zum einen darin, dass diese Märchen als Teil des kinderliterarischen Subsystems – wie Zohar Shavit ausführt – bis 1933 allgemein kaum als erhaltenswürdig galten,⁸ zum anderen gingen auch viele der Märchen im Zuge der antisemitischen und zerstörerischen Kulturpolitik der Nationalsozialisten verloren. Viele der Schriftstellerinnen und Schriftsteller starben bis 1945 in Vernichtungslagern. Nur in Bibliotheken, Antiquariaten und Archiven sind nunmehr jene Märchenbücher, die einst sowohl von einem florierenden transkulturellen jüdischen Kulturleben in deutschen und österreichischen Gebieten als auch einem uralten jüdischen Erzählschatz berichteten, auffindbar. In den folgenden Kapiteln sollen sowohl deren Verfasserinnen und Verfasser als auch ihre kulturgeschichtlichen und gattungstheoretischen Hintergründe, ihre Tradition und (trans)kulturellen Verflechtungen, ihre »diskursive Formation«⁹ sowie zuletzt ihre literarästhetische, literaturpädagogische, religiöse und kulturelle Heterogenität und Vielfalt in exemplarischen Textanalysen vorgestellt werden.

7 Neubauer, Rahel Rosa: »Hedad – auf geht's!«. Die jüdischen Märchen Irma Singers vor dem Hintergrund des Prager Kulturzionismus. Dissertation, Wien 2016.

8 Vgl. Shavit, Zohar: Literatur für jüdische Kinder und Jugendliche im deutschsprachigen Raum. Ein Überblick, in: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur von der Haskala bis 1945. Die deutsch- und hebräischsprachigen Schriften des deutschsprachigen Raumes: ein bibliographisches Handbuch, hg. v. Zohar Shavit, Hans-Heino Ewers, Annegret Völkel u. a., Stuttgart 1996, S. 53–61, hier: S. 56.

9 Foucault, Michel: Archäologie des Wissens, Frankfurt a. M. 1973, S. 58.

Textkorpus, Methodik und Struktur der Arbeit

Die deutschsprachige jüdische Literatur insgesamt stellt ein Bindeglied zwischen zwei Kulturen und Sprachen, einen kulturellen Zwischenraum und Dialog jenseits von festen nationalen Zuschreibungen dar.¹⁰ Als ein Beitrag zur Erforschung eben jener »German-Jewish-Symbiosis«¹¹ versteht sich diese Arbeit und widmet sich den deutschsprachigen jüdischen Märchen als Teil des deutsch-jüdischen Dialogs und der transkulturellen Ausformung deutsch- beziehungsweise österreichisch-jüdischen Lebens.¹² Insbesondere die Literatur für Kinder und Jugendliche bietet dazu anhand ihrer inhaltlichen, ästhetischen sowie auch pädagogischen Kategorien und der ihr eigenen Adressatenorientierung¹³ neue Möglichkeiten, kulturelles Leben zu erforschen. Nach Annegret Völpele liegt im generellen Charakter der »Kinder- als einer Enkulturationsliteratur« ein großes Potential für »kulturellen Transfer«.¹⁴ Dieses Potential der kinderliterarischen Märchen soll im Folgenden genutzt werden, um transkulturelle Prozesse sicht-

10 Vgl. Kilcher, Andreas B.: Einleitung, in: Metzler Lexikon der deutsch-jüdischen Literatur. Jüdische Autorinnen und Autoren deutscher Sprache von der Aufklärung bis zur Gegenwart, hg. v. Andreas B. Kilcher, 2., aktual. und erw. Aufl., Stuttgart 2012, S. VI–XXVII, hier: S. IX.

11 Kauders, Anthony D.: Weimar Jewry, in: Weimar Germany, hg. v. Anthony McElligott, Oxford 2011, S. 234–259, hier: S. 239. Gegen eine solche Auffassung der deutsch-jüdischen Literatur als »Verschmelzung« und »Kultursynthese« könnte Gershom Scholems Erwiderung auf die Aufforderung, einen Beitrag in einer Festschrift, die Margarete Susman und dem »im Kern unzerstörbaren deutsch-jüdischen Gespräch]« gewidmet war, zu schreiben, angeführt werden. Er vertritt darin die These, dass es sich im deutsch-jüdischen Miteinander um eine »Illusion« handelt, er bestreitet, »daß es ein solches deutsch-jüdisches Gespräch in irgendeinem echten Sinne *als historisches Phänomen* je gegeben« habe. »Zu einem Gespräch gehören zwei, die aufeinander hören, die bereit sind, den anderen in dem, was er ist und darstellt, wahrzunehmen und ihm zu erwidern [...] Dieses Gespräch erstarb in seinen ersten Anfängen und ist nie zustande gekommen.« Scholem, Gershom: Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen Gespräch, in: Gershom Gerhard Scholem: Judaica 2, Frankfurt a. M. 1982, hier: S. 7. Am Beispiel des jüdischen Märchens können m. E. beide Ansichten sichtbar und nachvollziehbar werden.

12 Die gesamte Arbeit wird sich auf jüdische Geschichte und Kultur in deutschsprachigen Gebieten, vor allen Dingen deutschen, aber auch österreichischen Gebieten, nicht aber der Schweiz, konzentrieren. Die Gründe dafür sind einerseits pragmatischer Art – sämtliche aufgefundene Märchentexte stammen aus deutschen, österreichischen oder ehemals preußischen und habsburgischen Gebieten – andererseits liegen sie auch am historischen Sonderstatus der Schweiz. Eine Konzentration auf die im 19. und frühen 20. Jahrhundert deutschen Gebiete, gerade in den Kapiteln 1 und 2, ergab sich aus der Geschichte der Gattung Märchen.

13 Vgl. Ewers, Hans-Heino: Kinder- und Jugendliteratur. Begriffsdefinitionen, in: Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart. Ein Handbuch, hg. v. Günter Lange, Baltmannsweiler 2011, S. 3–12, hier: S. 5ff.

14 Völpele, Annegret: Deutschsprachige jüdische Kinder- und Jugendliteratur der Weimarer Republik, in: Helga Karrenbrock: »Laboratorium Vielseitigkeit« – zur Literatur der Weimarer Republik. Festschrift für Helga Karrenbrock zum 60. Geburtstag, hg. v. Petra Josting, Bielefeld 2005, S. 155–170, hier: S. 155.

bar werden zu lassen. Annegret Völkel spricht sich zwar gegen eine Auffassung der deutsch-jüdischen Kinder- und Jugendliteratur als »interkulturelle« deutsch-jüdische Koexistenz« aus, da »kein Prozeß eines dynamischen und wechselseitigen Aufeinanderbezogenenseins der unterschiedlichen kulturellen Kontexte« stattgefunden habe.¹⁵ Im Gegensatz zur Interkulturalität, die das Verschmelzen oder die Interaktion zweier scheinbar abgeschlossener Kulturen beinhaltet, eröffnet der Begriff der Transkulturalität eine über fest abgeschlossene Kulturkreise hinausgehende, hybride Kulturen und Identitäten miteinschließende Perspektive: »Von Transkulturalität hingegen«, so Luisa Conti, »sollte gesprochen werden, wenn sich die Akteure ihrer multiplen kulturellen Zugehörigkeiten bewusst sind, dadurch in der Interaktion bewusst eine neue Kommunikationskultur mit eigenem Sinn- und Bedeutungsgehalt schaffen und deren Potential erkennen.«¹⁶ In Anlehnung an Homi K. Bhabha ergibt sich damit gerade im jüdischen Dialog mit anderen Kulturen eine solche Transkulturalität, ein über die Kulturen Hinauswachsen: »Jewishness – that confuses the boundaries of class and race and represents the ›insider's outsideness‹. Jewishness stands for a form of historical and racial in-betweenness that again resonates with the Benjaminian view of history as a ›view from the outside, on the basis of a specific recognition from within.«¹⁷

Die Frage, was denn »jüdisch«, »das Jüdische«, in der Literatur sei, ist allerdings nicht leicht zu beantworten.¹⁸ Oder wie Lion Feuchtwanger schrieb: »In Worte zu fassen, was ›jüdisch‹ ist, das ›Jüdische‹ wissenschaftlich abzugrenzen, ist unmöglich [...] Ich glaube nicht, dass irgend jemand eine wirkliche, klare

15 Völkel, Annegret: Jüdische Kinder- und Jugendliteratur des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts im Zusammenhang der Jugendschriftenbewegung, in: Deutsch-jüdische Kinder- und Jugendliteratur. Ein literaturgeschichtlicher Grundriss, hg. v. Annegret Völkel, Zohar Shavit, Ran HaCohen, Stuttgart 2002, S. 198–270, hier: S. 211.

16 Conti, Luisa: Vom interkulturellen zum transkulturellen Dialog. Ein Perspektivenwechsel, in: Transkulturalität, Transnationalität, Transstaatlichkeit, Translokalität. Theoretische und empirische Begriffsbestimmungen, hg. v. Melanie Hühn, Berlin, Münster 2010, S. 173–190, hier: S. 186. Vgl. auch: Welsch, Wolfgang: Was ist eigentlich Transkulturalität?, in: Hochschule als transkultureller Raum?, hg. v. Lucyna Darowska, Thomas Lüttenberg, Claudia Machold, Bielefeld 2010, S. 39–66.

17 Bhabha, Homi K.: Unpacking My Library Again, in: Journal of the Midwest Modern Language Association 28, 1995, 1, S. 5–18, hier: S. 14.

18 Vgl. Kilcher [Anm. 10], Shedletzky, Itta: Existenz und Tradition. Zur Bestimmung des ›Jüdischen‹ in der deutschsprachigen Literatur, in: Deutsch-jüdische Exil- und Emigrationsliteratur im 20. Jahrhundert, hg. v. Itta Shedletzky, Hans Otto Horch, Tübingen 1993, S. 3–14. Oder auch: Meyer, Thomas: Identitätspolitik. Vom Missbrauch kultureller Unterschiede, 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2015. Sowie: Vietor-Engländer, Deborah: What's in a Name? What is Jewishness? New Definitions for Two Generations: Elsa Bernstein, Anna Gmeyner, Ruth Rewald and Others, in: Integration und Ausgrenzung. Studien zur deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, hg. v. Mark H. Gelber, Tübingen 2009, S. 467–481.

Demarkationslinie ziehen kann zwischen dem, was jüdisch ist, und dem, was nicht.«¹⁹ In postemanzipatorischer Zeit, gegen Ende des 19. und im frühen 20. Jahrhundert, wurde die eigene jüdische Identität von vielen deutsch-jüdischen SchriftstellerInnen angesichts des zunehmenden Antisemitismus neu verhandelt. »Jüdisch« in der Literatur sei nach Itta Shedletsky vor allem die »Auseinandersetzung mit Existenz und Tradition, mit Judesein und Judentum.«²⁰ Infolge der lang andauernden Entfremdung von der eigenen Kultur, die zum Ende des 19. Jahrhunderts auf die von außen aufgezwungene Zuteilung zu eben dieser traf, wuchs die Bereitschaft, diese jüdische Tradition neu zu erkunden und sich neu mit ihr zu identifizieren. Das Resultat ist ein Textkorpus, das sich mit den Wurzeln des Judentums, der Thora oder dem Talmud sowie der jüdischen Geschichte neu auseinandersetzt. Beispiele finden sich nicht nur bei bekannten AutorInnen wie Else Lasker-Schüler, Alfred Döblin oder Lion Feuchtwanger, sondern gerade auch in der zu Beginn des 20. Jahrhunderts erblühenden jüdischen Kinder- und Jugendliteratur und insbesondere dem jüdischen Märchen.

Für die Abgrenzung und Auswahl der hier zu erforschenden Textbestände bedeutet dies, dass die bloße Zugehörigkeit des/r Märchenautors/in zum jüdischen Glauben kein Kriterium darstellen kann und darf. Vielmehr wird bei der Auswahl auf die Verflechtung mit eben jener Tradition und Existenz geachtet, auf Motive aus der Bibel oder dem Talmud, auf jüdische Feiertage oder Bräuche, auf diskursive Einschreibungen. Dies kann beispielsweise die Situierung des Geschehens am Sederabend oder das Vorkommen eines Chanukka-Wunders ebenso sein wie das Zusammentreffen des Märchenhelden mit dem Propheten Elijah. Außerdem kann ein Hinweis auch im Paratext, im Titel des Werkes oder Untertitel, zu finden sein, wenn das Märchen beispielsweise speziell »für jüdische Kinder« geschrieben wurde oder sich sogar »jüdisches Märchen« nennt. Dies darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass das, was deutsch-jüdische Literatur ausmacht, in jedem Text neu definiert und ausgelegt werden kann und nicht auf das Vorkommen fest abgegrenzter Motive oder Topoi reduziert werden sollte.²¹ Die Konstruktion des deutsch-jüdischen Zwischenraums kann auf unterschiedlichste Weisen und in verschiedenartigsten Formen geschehen.

Bei der Recherche und Auswahl des Textkorpus kam sowohl diese Konzeption der jüdischen Literatur als auch ein pragmatischer Ansatz in Gattungsfragen zum Tragen.²² Auf der Suche nach jüdischen Märchen wurde zunächst und vor

19 Feuchtwanger, Lion: Bin ich deutscher oder jüdischer Schriftsteller? 1933, in: Lion Feuchtwanger: Ein Buch nur für meine Freunde, Frankfurt a. M. 1984, S. 362–364, hier: S. 363.

20 Shedletsky [Anm. 18], S. 4.

21 Vgl. Kilcher [Anm. 10], S. XXVI.

22 Eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Gattung Märchen findet sich in Kapitel 2.

allen Dingen das »Labeling« als »jüdisches Märchen« beachtet: wenn ein Text als »Märchen« deklariert war, dann wurde er auch, zumindest, in eine erste Analyse aufgenommen. Es soll hier schließlich nicht um die Frage gehen, ob denn die als »Märchen« deklarierten Textbestände auch wirklich von einem strengen gattungstheoretischen Standpunkt her – falls denn ein solcher überhaupt existiert – Märchen sind. Zudem ist die Unterscheidung von Sage, Legende, Mythos und Märchen in der literarischen, vor allem literaturhistorischen Praxis kaum aufrecht zu erhalten, gingen doch auch bereits die Brüder Grimm ebenso wie später der Märchenforscher Max Lüthi in ihren Unterscheidungen von Idealtypen eines Volks- und Kunstmärchens aus, die so kaum vorzufinden sind. Viel wichtiger erscheinen dagegen neben einer Neu Beurteilung der Unterscheidung in Volks-, Kunst- und Kindermärchen die in die Gattung Märchen im frühen 19. Jahrhundert von Johann Gottfried Herder und dessen Nachfolgern eingeschriebenen nations-, volks- und identitätsstiftenden Komponenten der Gattung, das *nation building* im Märchen.²³ Diese – so die These – waren für die Blüte des jüdischen Märchens im 20. Jahrhundert von herausragender Bedeutung.

Die vorliegende Darstellung des deutschsprachigen jüdischen Volks- und Kindermärchens möchte im Gesamten nicht nur eine literaturhistorische, sondern auch eine zeithistorisch relevante Antwort auf die Frage nach der Rolle und Funktion der Literatur in einer Gesellschaft und deren kollektiven Sinnwelten geben. Sie versteht sich darin auch als ein Beitrag in der aktuellen Diskussion um das Werden und Entstehen (nationaler) Identitäten und Kulturen innerhalb einer kulturell und religiös heterogenen Gesellschaft. Am Beispiel der deutschsprachigen Judenheit, einer Minderheit in der kulturell christlich geprägten Gesellschaft Mitteleuropas, soll untersucht werden, welche Rolle der Gattung Märchen, insbesondere dem Märchen für Kinder, in der Konstituierung nationaler, religiöser und kultureller Gefüge zukam, welche Funktion es im Emanzipationsdiskurs sowohl der Kindheit gegenüber dem Erwachsensein als auch der jüdischen Kultur gegenüber der deutschen einnahm. Ziel dessen soll nicht nur sein, ein vergessenes und verborgenes Kapitel deutsch-jüdischer Geschichte zu rekonstruieren, sondern auch – wie dies Zohar Shavit für die Erforschung der deutsch-jüdischen Kinder- und Jugendliteratur im Gesamten fordert – »aufzudecken, inwiefern diese Literatur sowohl ihre Funktion im Prozeß der Vermittlung zwischen den beiden Kulturen als auch bei der Schaffung einer modernen jüdischen Kultur im deutschsprachigen Raum erfüllte.«²⁴

Eine solch soziokulturelle und kulturhistorische Zielsetzung verlangt nach einer Herangehensweise und literaturwissenschaftlichen Methodik, welche die wichtige Rolle der Literatur, auch und insbesondere der Kinder- und Jugendli-

²³ Vgl. Kap. 2.2.

²⁴ Shavit [Anm. 8], S. 56.

teratur, beim Prozeß kultureller Identitätsbildung unterstreichen und hervorheben, idealiter die narrativen Mechanismen als Akte kultureller Sinnstiftung offenlegen kann: Eine kulturgeschichtliche Erzähltextanalyse, welche »die herkömmliche textimmanente Analyse der klassischen Narratologie durch kontextorientierte Zugänge« ergänzt und »die Untersuchung partikularer narrativer Phänomene in ihrem jeweiligen kulturellen Kontext in den Vordergrund« rückt.²⁵ Allein die Tatsache, dass es sich im zu behandelnden Textkorpus um Märchen handelt, die sich, wie die folgenden Ausführungen detailliert zeigen werden, aus unterschiedlichen sozio-kulturellen Quellen speisen, spricht für ein derart kulturwissenschaftliches Vorgehen. Dazu kommt, dass das Textkorpus die Gattungsgeschichte des Märchens im deutschsprachigen Raum genauso verhandelt, wie Tendenzen und Vorlieben des kinder- und jugendliterarischen Subsystems. Weit davon entfernt eine im wörtlichen Sinne »einfache Form«²⁶ zu sein, erfordert die Erforschung der jüdischen Volks- und Kindermärchen das Bewusstsein, eine historisch gewachsene literarische Gattung vor sich zu haben, die nicht selten zum Leitmedium für ideologische, religiöse, ästhetische und politische Zielsetzungen wurde.

In der Märchenforschung hat dies unter anderen²⁷ Jack Zipes in den 1970er Jahren unter Rückgriff auf die Kritische Theorie der Frankfurter Schule und Ernst Blochs Utopie-Analyse in *Das Prinzip Hoffnung* entwickelt. Zipes wählte einen Zugang, der in der germanistischen Märchenforschung bisher nur wenig Anwendung gefunden hat – seine Studie *Breaking the Magic Spell* von 1979 bzw. 2002 liegt bis heute nicht in deutscher Sprache vor –, der jedoch erlaubt, die Märchen über eine textimmanente strukturalistische (Vladimir Propp)²⁸ oder stilistische (Max Lüthi)²⁹ Analyse hinausgehend, eingebettet in ihrem Entstehungszeitraum zu betrachten, ihren utopisch-fantastischen, wunderbaren Gehalt zu untersuchen und »to comprehend the socio-psychological dynamics behind their allurements«.³⁰ In Zipes *socio-historic approach* tritt die Fähigkeit des Märchens, kulturelle Identität zu konstruieren, ihre »formative socializing

25 Erll, Astrid, Roggendorf, Simone: Kulturgeschichtliche Narratologie: Die Historisierung und Kontextualisierung kultureller Narrative, in: Neue Ansätze in der Erzähltheorie, hg.v. Ansgar Nünning, Vera Nünning, Trier 2002, S. 73–114, hier: S. 78.

26 Jolles, André: Einfache Formen. Legende, Sage, Mythe, Rätsel, Spruch, Kasus, Memorabile, Märchen, Witz, 2. Aufl., Darmstadt 1958.

27 Als weitere Vertreter wären hier auch Ruth Bottigheimer oder Lutz Röhrich zu nennen.

28 Vgl. Propp, Vladimir: Morphologie des Märchens, München 1972.

29 Vgl. Lüthi, Max: Das europäische Volksmärchen. Form und Wesen, 11. Aufl., Tübingen, Basel 2005.

30 Zipes, Jack: *Breaking the magic spell. Radical Theories of Folk and Fairy Tales*, London 1979, S. XII.

function«,³¹ zutage – das literarästhetische und kulturhistorische Potential des Märchens wird aus einer kulturwissenschaftlichen Lesart heraus sichtbar:

In essence, the meaning of the fairy tales can only be fully grasped if the magic spell of commodity production is broken and if the politics and utopian impulse of the narratives are related to the socio-historical forces which distinguished them.³²

Doch auch die germanistischen Märchenforscher Volker Klotz und Max Lüthi verweisen auf das soziokulturelle Potential des Märchens. In ihrer Eigenschaft, »ein prägnanteres, schöneres Gegenbild zur Alltagswelt«³³ darzustellen, seien Märchen nicht literarische Ausflüchte aus der realen Welt, sondern vielmehr – in den Worten Max Lüthi als »Seinsdichtung und Seinsollensdichtung in einem«³⁴ – dichterische Bewältigung der Welt in ihrer reinsten Form.

Diese kulturwissenschaftliche Herangehensweise und Auffassung der Gattung Märchen wird im Folgenden die Grundlage der literaturwissenschaftlichen Untersuchung sein. Sie erlaubt eine Verwebung verschiedenster Analysemuster, die mit Blick auf das Zusammenwirken der unterschiedlichen Bereiche und Fachdisziplinen, welche sich im Forschungsgegenstand deutschsprachiges jüdisches Märchen ineinanderfügen, umso notwendiger erscheint. Historische, biographische und gattungstheoretische Kontextualisierungen werden im angewandten *socio-historic approach* neben Diskursanalysen,³⁵ literaturhistorische Darstellungen neben enger am Text arbeitenden Textstudien, Bildinterpretationen³⁶ neben literaturpädagogischen Fragestellungen stehen.

31 McCallum, Robin: Approaches to the literary fairy tale, in: The Oxford Companion to Fairy Tales. Second Edition, hg. v. Jack Zipes, Oxford, New York 2015, S. 18–23, hier: S. 20.

32 Zipes [Anm. 30], S. 20.

33 Klotz, Volker: Das europäische Kunstmärchen. Fünfundzwanzig Kapitel seiner Geschichte von der Renaissance bis zur Moderne, 3., überarb. und erw. Aufl, München 2002, S. 5.

34 Lüthi [Anm. 29], S. 82.

35 Als »Diskursanalyse« wird in Anlehnung an Michel Foucaults *Archäologie des Wissens* die Herausarbeitung einer »diskursiven Formation« im Sinne seiner »Formation der Gegenstände« verstanden; eine »Aufgabe«, »die Diskurse [...] als Praktiken zu behandeln, die systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen. Zwar bestehen diese Diskurse aus Zeichen; aber sie benutzen diese Zeichen für mehr als nur zur Bezeichnung der Sachen. Dieses mehr macht sie irreduzibel auf das Sprechen und die Sprache. Dieses mehr muß ans Licht bringen und beschreiben.« Foucault [Anm. 9], S. 58, 61, 74.

36 Bereits Walter Benjamin verwies in *Aussicht ins Kinderbuch* auf die Bedeutung von Buchillustrationen bei der Kinderlektüre: »Nicht die Dinge treten dem bildernden Kind aus den Seiten heraus – im Schauen dringt es selber als Gewölk, das mit dem Farbenglanz der Bilderwelt sich sättigt, in sie ein. Es macht vor seinem ausgemalten Buche die Kunst der taoistischen Vollendeten wahr: es meistert die Trugwand der Fläche und zwischen farbigen Geweben, bunten Verschlängen betritt es eine Bühne, wo das Märchen lebt.« Benjamin, Walter: *Aussicht ins Kinderbuch*, in: Walter Benjamin: [Kleine Prosa, Baudelaire-Übertragungen]. Band IV,2, hg. v. Tilman Rexroth, Rolf Tiedemann, Hermann Schweppenhäuser, Frankfurt a. M. 1972, S. 609–615, hier: S. 609. Bettina Bannasch arbeitet zudem die bedeutsame Rolle bebildeter Bücher im Bereich jüdischer Identitätsbildung im 20. Jahrhun-

Die Geschichte der Judenheit im deutschsprachigen Raum zwischen Emanzipation, Akkulturation, Antisemitismus, jüdischer Renaissance und Zionismus, die (neuen) Emanzipationsdiskurse im frühen 20. Jahrhundert und ebenso die Geschichte, Charakteristik und Konstituierung von Volks-, Kunst- und Kindermärchen im 19. und frühen 20. Jahrhundert und deren volks- und identitätsstiftendes Potential bilden dazu in Kapitel eins und zwei die notwendigen literatur- und kulturhistorischen Kontexte. Darüberhinausgehend wird sich die Arbeit auch der Frage nach den »Vorgängern« der deutschsprachigen jüdischen Kindermärchen widmen und in Kapitel drei unter einem gattungshistorischen Blickwinkel genauer das Verhältnis von jüdischem Schrifttum und Märchen klären. Vor allem aber wird das Kapitel die deutschsprachige jüdische »Volksliteratur«, ja wie zu zeigen sein wird, jüdische Volksmärchen aus dem deutschsprachigen Raum, vorstellen. Im Zentrum der Arbeit steht die kindeliterarische Um- und Ausformung der deutschsprachigen jüdischen Märchenwelt. Diskursanalytisch nähert sich zunächst das vierte Kapitel der theoretischen Fundierung und auch Legitimation eines deutschsprachigen Märchens für jüdische Kinder an. Das fünfte Kapitel schließlich stellt die Autorinnen und Autoren der Kindermärchen vor und systematisiert, kategorisiert und analysiert deren literarische, kulturelle und auch religiöse Bandbreite in Stoffwahl, Stil, Illustrationen, Akkommodation und Einordnung des Märchenwunderbaren.

Im Fokus der anvisierten und auf die kulturellen Kontexte der Märchen ausgeweiteten literatur- und kulturwissenschaftlichen sowie diskursanalytischen Vorgehensweise werden im Gesamten die durchaus disparaten Begriffs-

derthaus: »Der Frage nach der Rezeption des Bildes kommt daher eine prominente Rolle zu, wenn über die Formung von Erinnerung und Individualität – der eigenen wie der fremden – nachgedacht wird. Dabei gilt das eigentliche Interesse dem Vorgang der Verinnerlichung des zunächst »äußerlich« gesehenen Bildes, der mit dem »geistigen Auge« vorgenommenen erinnernden Bildbetrachtung. Entsprechend erweist sich in den erziehungs- und kunstwissenschaftlichen Debatten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Frage nach dem Einsatz von Bildern in der jüdischen Kinder- und Jugendliteratur als entscheidend. In der von Bildeindrücken begleiteten Lektüre soll das Bewusstsein einer Zugehörigkeit zur jüdischen Tradition so eindrücklich hergestellt werden, dass sie als eine »unmittelbare« Erfahrung abgerufen werden und in das kollektive Bewusstsein einer jüdischen Erinnerungsgemeinschaft eingehen kann« – mit den Illustrationen werde ein »Ein-Sehen in eine auch ikonographisch nachvollziehbare jüdische Tradition« erst möglich. Bannasch, Bettina: Sehnsucht »nach der alten großen jüdischen Melodie«. Erinnerung des »Jüdischen« im Kinderbilderbuch um 1900, in: Populäre Konstruktionen von Erinnerung im deutschen Judentum und nach der Emigration, hg.v. Yotam Hotam, Joachim Jacob, Göttingen 2004, S. 55–81, hier: S. 71, 75. In Bezug auf die Interpretation der Märchenillustrationen kristallisieren sich daraus folgende Fragen: Wie wirken die beiden narrativen Ebenen, visuell-narrativ und verbal-narrativ, zusammen? Welche visuell-narrativen und stilistischen Aussagen trifft das Bild über die Entstehungszeit und Wirkungsabsicht? Welche Rolle nimmt das Kind im Bild ein? Dient das Bild als Multiplikator des Märchenwunderbaren und/oder als »bildendes Bild« zu einer jüdischen Identität?

paare bzw. -trios Transkulturalität und *nation building*, Wunderbares und jüdische Religion sowie Volks-, Kunst- und Kindermärchen stehen. Sie werden die Schlüsselbereiche der Analyse der literarischen Texte bilden und zur Beantwortung der zentralen Fragen beitragen: Wie positionieren sich die deutschsprachigen jüdischen Märchen im (trans)kulturellen deutsch-jüdischen Gefüge? Welche Funktion wird ihnen zwischen Emanzipation, Akkulturation, jüdischer Renaissance und politischem Zionismus eingeschrieben und welche zielgruppenspezifischen Wirkungsweisen lassen sich aus ihnen schließen?

1. »Assimilation«, »Jüdische Renaissance« und Zionismus – Kulturhistorische Kontexte des deutschsprachigen jüdischen Märchens

Jüdische Märchen in deutscher Sprache entstanden in einer Zeit, die für die Judenheit in deutschen und österreichischen Gebieten viele Veränderungen mit sich brachte. Eine deutschsprachige, spezifisch jüdische Literatur war erst im Entstehen und gründete sich auf historische Entwicklungen, die ihren Anfang bereits im 18. Jahrhundert nahmen. Ein schlaglichtartiger Blick auf die Geschichte der Juden von der Haskala bis hin zur Shoah soll nun zunächst den Grundstein einer Sichtweise auf die hier im Fokus stehenden Märchen legen, die am Ende ihre bisher unerforschte literarische, kulturelle und historische Bedeutung aufzeigen wird.

1.1. Von der Haskala zu Reformjudentum und Neo-Orthodoxie

Diaspora und *galut* prägten die Geschichte und die Religion des Judentums seit dem ersten Exil des Volkes Israel in Ägypten. Die Erfahrung dreier weiterer Vertreibungen durch Assyrier, Babylonier und Römer in der Folgezeit³⁷ führten nicht nur in der liturgisch-rabbinischen Auslegung zu einem Entwurf jüdischer Identität, die über die einer Religionsgemeinschaft hinausging und »in eine religiöse, ethnische und nationale Einheit in der geographischen Zerstreuung«³⁸ mündete. Die Hoffnung auf Rückkehr in das gelobte Land wurde in ein messianisches Zeitalter verschoben; die Geschichte jüdischen Lebens entfaltete sich von da an vor allem außerhalb *Eretz Israels*, unter einer meist nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft.

Ein Dekret Kaiser Konstantins an den Kölner Stadtrat aus dem Jahre 321 n. Chr. enthält das erste Zeichen für jüdisches Leben im heute deutschsprachigen

37 Vgl. Mendels, Doron: *Diaspora*, in: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. Band 2: Co – Ha, hg. v. Dan Diner, Stuttgart 2012, S. 129–134, hier: S. 129.

38 Goldberg, Sylvie-Anne: *Exil*, in: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. Band 2: Co – Ha, hg. v. Dan Diner, Stuttgart 2012, S. 295–304, hier: S. 296.

Gebiet.³⁹ Ein langer Zeitraum also, in dem »deutsche«, ⁴⁰ vornehmlich christliche, und jüdische Kultur nebeneinander existierten, interagierten und sich gegenseitig beeinflussen konnten. Dennoch – die jüdische Gemeinschaft, jüdisches Leben, blieb in den deutschsprachigen Gebieten und darüber hinaus durch Jahrhunderte hindurch vor allem ein Fremdkörper. Als »insider's outsideness«, als »form of historical and racial in-betweenness«⁴¹ hat Homi K. Bhabha diese Situation der Juden in und während der Diaspora, der Zerstretheit des jüdischen Volkes in Ost und West, beschrieben. Trotz zeitweiliger Inschutznahmen durch manche Herrscher⁴² blieben Juden in Spätantike, Mittelalter und Neuzeit in Europa gemiedene Außenseiter. Sie wurden verfolgt, dämonisiert, als Sündenböcke gebrandmarkt⁴³ und in Ghettos von der christlichen Mehrheitsgesellschaft abgeschottet. Erst die Aufklärung im Zeichen Lessings und Dohms auf nicht-jüdischer⁴⁴ und die Haskala und ihre Protagonisten, die *Maskilim*, auf jüdischer Seite sollten die Emanzipation der Juden, also die Verbesserung der bürgerlichen und rechtlichen Position der Juden in Europa zwischen 1781 und 1871,⁴⁵ in den west- und mitteleuropäischen Gebieten voranbringen und die Möglichkeit neuen Zusammenwachsens und -lebens eröffnen.

Ziel der *Maskilim* um den Berliner Philosophen Moses Mendelssohn war neben der Erlangung der vollen Bürgerrechte unter anderem eine Öffnung zur allgemeinen Bildung jenseits des Talmuds, zu den Ideen der Aufklärung, zur

39 Vgl. Breuer, Mordechai: Prolog. Das jüdische Mittelalter, in: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Band I: Tradition und Aufklärung 1600–1780, hg. v. Mordechai Breuer, Michael Graetz, München 1996, S. 19–84, hier: S. 19.

40 Subsumiert seien hier jene Völker und Nationsformen, die im Laufe der Zeit die deutsche Sprache herausbilden und benutzen sollten. Natürlich kann bis 1871 noch nicht von einer deutschen Staatsgrenze oder gar einer deutschen Nation ausgegangen werden. Eine Zusammenfassung der Entwicklung und Ausformung Deutschlands im hier diskutierten Zusammenhang bietet: Bergmann, Werner: Deutschland, in: Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, hg. v. Wolfgang Benz, München 2008, S. 84.

41 Bhabha [Anm. 17], S. 14.

42 Beispielhaft ist in der Geschichte des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation die Schutzherrschaft Heinrichs IV, dazu: Bergmann [Anm. 40], S. 85.

43 So etwa während der Kreuzzüge im 11. und 12. Jahrhundert oder im krisen- und pestgeplagten 14. Jahrhundert. Zu Letzterem siehe Graus, František: Pest – Geissler – Judenmorde. Das 14. Jahrhundert als Krisenzeit, Göttingen 1987.

44 Wichtig in diesem Zusammenhang ist neben Lessings dramatischer Bearbeitung des Topos vor allem Dohms Schrift zur bürgerlichen Verbesserung der Juden: Dohm, Christian Wilhelm: Ueber die bürgerliche Verbesserung der Juden, in: Christian Wilhelm von Dohm: Ausgewählte Schriften, hg. v. Heinrich Detering, Detmold 1988, S. 66–88.

45 Katz, Jacob: The Term »Jewish Emancipation«: Its Origin and Historical Impact, in: Zur Assimilation und Emanzipation der Juden. Ausgew. Schriften, hg. v. Jacob Katz, Darmstadt 1982, S. 99–123, hier: S. 100.

Wissenschaft, Philosophie und Literatur Deutschlands und Europas.⁴⁶ Oder wie es David Honigmann 1844 nachträglich formulierte:

Es galt hier die Emancipation des Menschen von den verschiedensten Gewalten, von eignem und fremdem Vorurtheil, von politischer Knechtschaft, religiösen Irrthümern und socialer Erniedrigung – kurz, es galt die Erhebung eines geistig und körperlich Leibeignen in die Sphäre der Menschlichkeit, des Bürgerthums, der vernünftigen Freiheit.⁴⁷

Am Beginn dieser Entwicklung hin zur Emanzipation innerhalb und »Akkulturation«⁴⁸ an die christliche Mehrheitsgesellschaft stand die Übersetzung des Pentateuchs durch Moses Mendelssohn und den um ihn gruppierten Kreis Berliner jüdischer Intellektueller. Moses Mendelssohn schrieb am 29. Juni 1779 an August Hennings, »eine bessere Uebersetzung und Erklärung der heiligen Bücher« sei der »erste Schritt zur Cultur, von welcher meine Nation leider! in einer solchen Entfernung gehalten wird, daß man an der Möglichkeit einer Verbesserung beynahe verzweifeln möchte.«⁴⁹ Für ihn war diese Übersetzung also mehr als nur eine sprachliche Übertragung, sie war ein Wegbereiter und Ausweg aus der sozialen und kulturellen Abschottung.⁵⁰

46 Vgl. Feiner, Shmuel: Haskala, in: Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur. Band 2: Co – Ha, hg.v. Dan Diner, Stuttgart 2012, S. 544–554, hier: S. 544. Sowie: Graetz, Michael: Jüdische Aufklärung, in: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Band I: Tradition und Aufklärung 1600–1780, hg. v. Mordechai Breuer, Michael Graetz, München 1996, S. 251–358, hier: S. 313.

47 Honigmann, David: Die deutsche Belletristik als Vorkämpferin für die Emancipation der Juden (1844), in: Ghettoliteratur. Eine Dokumentation zur deutsch-jüdischen Literaturgeschichte des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, hg.v. Gabriele von Glasenapp, Hans Otto Horch, Tübingen 2005, S. 3–19, hier: S. 5.

48 Michael Brenner schlägt vor, an Stelle des meist pejorativ gebrauchten Begriffes der »Assimilation« den der »Akkulturation« zu setzen. So stünde weniger das lange in der historischen Forschung vorherrschende Bild der mit der Emanzipation einhergehenden Selbstaufgabe des Judentums im Blickpunkt, als vielmehr »der Versuch«, »sowohl an der jüdischen wie auch an der deutschen Kultur und Gesellschaft teilzuhaben.« Brenner, Michael: Einführung, in: Deutsch-jüdische Geschichte in der Neuzeit. Band II Emanzipation und Akkulturation 1780–1871, hg.v. Michael Brenner, Stefi Jersch-Wenzel, Michael A. Meyer, München 1996, S. 9–14, S. 10.

49 Mendelssohn, Moses: Briefwechsel. II,2. Bearbeitet von Alexander Altmann, Stuttgart, Bad Cannstatt 1976, S. 149.

50 Gottfried Mergner sieht in Mendelssohns Übersetzung noch weitere Ziele: »den deutsch sprechenden Juden den Weg zu ihrer eigenen Religion erleichtern« sowie »den christlichen Mitbürgern deutlich machen, daß das Judentum eine zumindest gleichwertige, durch die ihm gelebte Offenbarung, unverzichtbare Antwort auf die Frage nach Gott sei«. Mergner, Gottfried: Jüdische Jugendschriften im Umfeld der deutschen Jugendbewegung vor und nach dem ersten Weltkrieg: Zwischen Diskriminierung und Identitätssuche, in: Jüdisches Kinderleben im Spiegel jüdischer Kinderbücher. Eine Ausstellung der Universitätsbibliothek Oldenburg mit dem Kindheitsmuseum Marburg; Katalog zur 17. Ausstellung der Univer-